— **Der Vorschlag, in Preußen mit einer Verschärfung des Vereinsgesetzes zur Bekämpfung der Socialdemokratie es zu versuchen, wenn es im Reichstage nicht gehen sollte,** wird von der Centrumspresse entschieden abgelehnt.

— Ein hiesiger Berichterstatter meldet, daß Ende October die Anarchisten aller Länder eine Zusammenkunft abhalten wollen, und zwar wahrscheinlich in London, auf Betreiben des aus Berlin geflüchteten früheren Buchdruckers Wilhelm Werner. Man wolle sich über eine gemeinschaftliche Propaganda verständigen und eine Unterstützungscasse gründen.

— Die „Genossen" fangen an, hinsichtlich der Dotation für die Herren Delegirten der Partei etwas sparsamer zu werden: Eine socialdemokratische Versammlung für den Wahlkreis Niederbarnim hat für den Parteitag in Breslau einen Antrag auf Aenderung des Organisationsstatuts gestellt dahin, daß künftig nur ein Delegirter für jeden Wahlkreis gewählt werde, und daß die Kosten für denselben von der Parteicasse getragen würden.

* **Friedrichsruh,** 10. September. Anläßlich der Sedanfeier sind dem Fürsten Bismarck nahe an vierhundert Telegramme zugegangen und Hunderte von Briefen und Karten. Das Befinden des Fürsten ist nach der „Augsb. Abend-Ztg." trotz der großen Hitze recht zufriedenstellend; täglich macht er seine gewohnten Spazierfahrten, oft von vier bis sieben Uhr Nachmittags. Die Fremden haben Gelegenheit, den Fürsten jeden Tag zu sehen. Von einer Reise Bismarck's nach einem Gebirgsorte oder nach Varzin ist gar keine Rede, weil die Ruhe dem Fürsten am zuträglichsten erscheint.

* **Stettin,** 11. September. (Telegramm.) Kaiser Wilhelm begab sich heute früh um 7¾ Uhr mit dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Sachsen in das Manövergelände. Die heute unter dem Befehl des Kaisers stehende Südarmee eröffnete alsbald den Angriff gegen die Nordarmee, welche ihrerseits den Feind gegen die Oder zu drängen suchte. Die 6. Division ging über Pritzlow und Klein-Reinkendorff, die 5. Division über Schmellenthin und Carnow auf Mandelkow gegen den linken Flügel der Nordarmee, während die erste Garde-Division und eine Nachts bei dem Gardecorps als Verstärkung eingetroffene Reserve-Division über Pomellen auf Barnimslow rückte, die 2. Garde-Division auf Lebehn marschirte und die Gardecavallerie-Division den linken Flügel der Südarmee deckte. Die Nordarmee stand mit dem II. Armeecorps in einer Stellung Labenthin-Barnimslow-Carnow mit der 18. Division und der Corpsartillerie des IX. Corps halbwegs zwischen Kyritz und Labenthin in versammelter Stellung. Die 17. Division hielt mit einem Regiment den Hohenholzer Wald besetzt und ging um 8 Uhr mit starker Seitendeckung gegen Krakow vor. Die Cavallerie-Division A steht zur Verfügung des commandirenden Generals des IX. Corps halbwegs zwischen Schwennenz und Lebehn. Der Kaiser führte die Südarmee auf der ganzen Linie zum Siege. Die Absicht der Nordarmee, den Feind gegen die Oder zu drängen, wurde vollständig vereitelt und die Nordarmee selbst schon frühzeitig aus ihren Stellungen verdrängt. Namentlich bot die Wegnahme des Hohenholzer Waldes durch das Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment ein hervorragendes militairisches Schauspiel. Bereits um 10½ Uhr war augenscheinlich der Sieg der Südarmee entschieden, es wurde „Halt" geblasen, nach kurzer Pause aber der Kampf nochmals aufgenommen, der damit endete, daß die Nordarmee noch weiter zurückgeschlagen wurde, und die Südarmee beim Abschlusse des Manövers sehr weit vorgerückt war. Kaiser Wilhelm hielt fortgesetzt in der Gefechtslinie zwischen dem Gardecorps und dem III. Corps sich auf. Der Kaiser von Oesterreich zeigte sich, seinen Standpunct wiederholt wechselnd, auf den verschiedensten Puncten des Manöverfeldes und verfolgte ebenso wie der König von Sachsen den Verlauf des Kampfes mit größtem Interesse.

* **Posen,** 10. September. In einer Correspondenz des „Orendowull" wird anläßlich des jetzt veröffentlichten Cassenberichts des polnischen Schulcomités gesagt, daß das Schulcomité in den letzten 14 Monaten nichts gethan habe und daß es, falls es auch fernerhin nur der benachtheiligten Kinder sich annehmen wolle, besser sei, wenn es sich auflöse und den verbliebenen Cassenbestand einem anderen Zwecke überweise.

* **Hannover,** 11. September. (Telegramm.) Die Theilnehmer an der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins versammelten sich heute Morgen im alten Rathhause; von hier begaben sie sich in feierlichem Zuge nach der Marktkirche, wo sie unter Glockengeläute und unter den Klängen des Posaunencorps anlangten. Den Zug eröffnete die Stadt-Geistlichkeit im Ornate, darauf folgten die Ehrengäste, unter denen sich der Ober-Präsident Dr. v. Bennigsen, der Stadtdirector Tramm, der Präsident des Landes-Consistoriums der Provinz Hannover Voigts und Senatoren befanden. Den Schluß bildeten die übrigen Festtheilnehmer. Die Festpredigt hielt Ober-Consistorialrath Dibelius-Dresden. — Nach Beendigung des Festgottesdienstes fand die geschäftliche Sitzung der Hauptversammlung in der Regidienkirche statt. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden D. Fricke-Leipzig erstattete Dr. Hempel-Leipzig den Jahresbericht, welcher eine fortschreitende Entwickelung der Vereinsthätigkeit feststellt. Die Betheiligung an der Versammlung war außerordentlich groß. — Auf das gestern an den Kaiser gerichtete Telegramm ist folgende Antwort eingegangen: „Seine Majestät der Kaiser und König haben Sich gefreut, daß die 48. Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in der jetzigen erinnerungsreichen Zeit des hochseligen Kaisers Wilhelm des Großen als des Erlauchten Förderers der deutschen Gustav-Adolfsache in treuer Dankbarkeit gedacht hat. Seine Majestät wollen auch Allerhöchst Ihrerseits dieses Liebeswerk evangelischen Glaubens gern fördern und lassen der Hauptversammlung herzlichen Gruß und wärmsten Segenswunsch entbieten. Auf Allerhöchsten Befehl v. Lucanus, Geheimer Cabinetsrath."

* **Hannover,** 11. September. (Telegramm.) Die Berathungen des Bergmannstages wurden heute fortgesetzt. An den Kaiser wurde ein Telegramm abgesandt. Als Vorort der nächsten Versammlung wurde München gewählt.

□ **Halle a. S.,** 11. September. Das hiesige Gewerkschaftscartel, das sich während des Maurerstreiks passiv verhalten hat, wird deswegen nächstens von den Bauarbeitern in einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung zur Rechenschaft gezogen werden. Das Gewerkschaftscartel hatte sich um die streikenden Bauarbeiter aus dem Grunde nicht gekümmert, weil sich die Maurer, Zimmerer und Maurerarbeitsleute s. Z. geweigert, dem Cartel beizutreten. Sie motivirten ihre Weigerung damit, daß sie sich nicht von Schustern und Schneidern in ihre Angelegenheiten wollten hineinreden lassen.

δ **Lauban,** 11. September. (Privattelegramm.) Commerzienrath Weinert lehnte die Candidatur zum Landtage ab. Die Conservativen bestreiten die Giltigkeit des Cartels mit den Nationalliberalen.

* **Darmstadt,** 11. September. (Telegramm.) Wie die „Darmstädter Zeitung" meldet, treffen die Kaiserin Friedrich und der Prinz von Wales heute Nachmittag in Darmstadt ein, begeben sich nach einem Besuche des Mausoleums nach Jagdschloß Wolfsgarten und kehren Abends nach Friedrichshof bezw. Homburg zurück.

* **Mannheim,** 10. September. Recht unangenehm ist Dreesbach und sein Organ von dem ihm gemachten Vorwurf berührt, daß er sich ebenfalls der „Stegmüllerei" schuldig gemacht habe, indem er im Mannheimer Bürgerausschuß dafür stimmte, daß an den katholischen Stiftungsrath städtisches Gelände zum Neubau einer katholischen Kirche für einen ausnahmsweise billigen Preis abgetreten wird. Stegmüller bewilligte bekanntlich 28 000 ℳ zum Kirchenbau in Lörrach, Dreesbach forderte den katholischen Kirchenbau in Mannheim dadurch, daß er dem katholischen Stiftungsfonds eine größere Ausgabe ersparen half. Die Form der Handlung Dreesbach's und der Handlung Stegmüller's ist zwar verschieden, der Erfolg ist aber der gleiche, und wenn man Stegmüller wegen seiner Handlung aus der socialdemokratischen Partei entfernt hat, so hat eigentlich Dreesbach dasselbe Schicksal verdient. Allerdings wird Dreesbach ein solches Schicksal nicht zu Theil werden, denn dazu ist seine Macht und sein Einfluß zu groß.

* **Nürnberg,** 10. September. In einer Versammlung hat sich endlich die hiesige Socialdemokratie mit dem Agrarprogramm beschäftigt. Zeitungsverleger Oertel referirte und empfahl die Annahme einer Resolution, welche den in Ueberhastung geschaffenen gegenwärtigen Entwurf ablehnt, aber die Bildung eines ständigen Agrarausschusses fordert. Gegen letzteren Punct setzte eine Opposition ein, welche in der Beschäftigung mit der Agrarfrage eine Gefahr für den proletarischen Charakter der Socialdemokratie erblickt und deshalb die Thätigkeit des Agrarausschusses, der doch nur „unser Geld" koste, für beendigt erklärt wissen möchte. Hassel sagte: Ehrlich sein ist nicht Jedermanns Sache; wenn man ehrlich sein will, darf man keine Bauernfängerei treiben. Oehme meinte, man müsse mit Rücksicht auf andere Parteien den Bauern „einige Brocken" hinwerfen, an denen sie bis zum Empfänglichwerden für das eigentliche Programm „herumkauen" könnten. Schließlich wurde die Resolution gegen eine kleine Minderheit angenommen. Zum Breslauer Parteitag wurde Oertel delegirt.

* **Stuttgart,** 11. September. (Telegramm.) Der König, die Königin und die Prinzessin Pauline begaben sich gestern von Burgsteinfurt nach Het-Loo zum Besuch der Königin und der Königin-Regentin der Niederlande.

* **Stuttgart,** 11. September. Die Berufszählung ergab für Württemberg 2 071 407 Einwohner gegen 2 036 522 im Jahre 1890. Die Zunahme beträgt 1,71 Proc.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pest,** 10. September. Die Erklärung Banffy's an seine Wähler, daß er die Begnadigung der rumänischen Führer beantragen werde, hat die Opposition in Harnisch gebracht. Die Nationalpartei beschuldigt Banffy, daß er mit den Nationalitäten pactire. Die Opposition will nämlich durch Chauvinismus ihre Volksthümlichkeit, die sie durch ihre klerikale Haltung eingebüßt hat, wieder auffrischen. Banffy's Programm wird hier als praktisch betrachtet und geeignet, die Gemüther zu beruhigen. Beim Empfang der Abordnungen fehlte die katholische Geistlichkeit.

* **Szilagy-Somlyo,** 11. September. (Telegramm.) Bei einem zu Ehren des Ministerpräsidenten Baron v. Banffy veranstalteten Banket brachte der Ministerpräsident einen Toast auf den Kaiser aus, in welchem er bemerkte, seit 1867 seien durch Ausgleich die Gegensätze, welche zwischen der Krone und der Nation vorlagen, beseitigt, und sei jetzt eine einhellige, warme, aufrichtige und homagiale Anhänglichkeit an den gekrönten König vorhanden. Redner schloß mit dem Wunsche: Gott möge den allgeliebten verehrten König, dessen Fürsorge auf das Wohl und das Aufblühen des Vaterlandes gerichtet ist, lange leben lassen. Brausende Eljenrufe folgten dem Toast.

Frankreich.

* **Paris,** 10. September. Nach einer Meldung des „Journal des Débats" ist Leon Boloy nicht blos Anarchist, sondern auch Antisemit. Sein Vater war während der Herrschaft der Commune Major, seine Mutter, die Wittwe ist, lebt jetzt von der Unterstützung zweier unverheiratheter Töchter, von denen die eine Postbeamtin, die andere Telephonistin ist. Boloy gestand, daß ein Genosse die Bombe angefertigt habe. Die Polizei kennt den Ort, wo sie hergestellt worden ist. Bei der Mutter des Attentäters, Rue Montparnasse Nr. 47, wurde Haussuchung gehalten; das Resultat ist noch unbekannt. (Frkf. Ztg.)

* **Paris,** 11. September. Bei dem heute im Elysée-Palaste abgehaltenen Ministerrathe unterzeichnete Präsident Faure die Ernennung des Viceadmirals Regnault de Bremeuil zum Commandanten des Nordgeschwaders.

Spanien.

* **Madrid,** 10. September. Spanien hat bisher 80 000 Mausergewehre in Deutschland für den Feldzug auf Cuba angekauft. Der Kriegsminister erhielt einen Brief vom Marschall Martinez Campos, in dem dieser über die Leistungen der Gewehre geradezu entzückt zu sein erklärt, was für die deutsche Industrie nur schmeichelhaft sein kann.

Dänemark.

* **Kopenhagen,** 11. September. (Telegramm.) Der Großfürst-Thronfolger, Großfürst Michael Alexandrowitsch, und die Großfürstin Xenia Alexandrowna werden morgen an Bord des „Polarsterns" nach Libau abreisen.

Rußland.

* **Petersburg,** 11. September. (Telegramm.) Die russische Telegraphen-Agentur meldet: Der Minister des Auswärtigen, Lobanow, nahm einen vierwöchigen Urlaub. Er begiebt sich am Freitag nach Contrexéville, um daselbst, wie alljährlich, eine Cur zu gebrauchen. Die Reise hat keinen politischen Charakter.

* **Aus Petersburg,** 8. September, wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Anläßlich des Hinscheidens der Erbgroßherzogin von Oldenburg wird hier vielfach die dereinstige Thronfolge im Großherzogthum besprochen, umsomehr, als der in einem hiesigen Garde-Regiment dienende Prinz Peter von Oldenburg als einstiger Thronerbe angesehen wird und sich selbst als solchen betrachtet. Der 26jährige junge Mann ist ausschließlich im russischen Geiste erzogen; dem Hausgesetze nach ist er zwar evangelisch, doch ging man so weit, ihm sogar den Confirmationsunterricht in russischer Sprache ertheilen zu lassen. Des Deutschen ist er nur unvollkommen mächtig; wenigstens behauptet er dies selbst, und wenn er einmal ausnahmsweise einige Worte Deutsch spricht, so klingt es ganz gebrochen. Der Prinz besucht Deutschland niemals, höchstens vorübergehend zu einem Familientage in Oldenburg; er macht aus seiner Abneigung gegen Deutschland durchaus kein Hehl, und wenn wie es oft geschieht, in seinem Regiment über Deutschland und deutsche Eigenthümlichkeiten gespottet wird, so bleibt er dabei nicht zurück. Sein Urgroßvater, Großvater und Vater waren bereits in russischen Diensten, da ist es kein Wunder, wenn der Prinz ausschließlich Rußland als seine Heimath betrachtet. Jedem wahren Deutschen muß es jedoch unnatürlich erscheinen, einen dem deutschen Wesen solchermaßen abgeneigten Fürsten auch nur als Anwärter auf einen deutschen Thron zu wissen, und in irgendwelcher Weise müßten Schritte geschehen, den Prinzen entweder zum Austritt aus dem russischen und Eintritt in den deutschen Dienst zu veranlassen, oder ihn von der Thronfolge auszuschließen. Als der Herzog von Edinburg nur Anwärter auf den Thron von Coburg-Gotha war, ließ er seinen Sohn richtigerweise in preußische Dienste treten; mit dem Prinzen von Oldenburg müßte, so lange er noch jung und erziehungsfähig ist, das Nämliche der Fall sein.

Orient.

* **Sofia,** 11. September. (Telegramm.) Diejenigen Reserveofficiere, die an den macedonischen Expeditionen Theil genommen hatten, wurden verhaftet und ihnen von der Polizei mitgetheilt, daß sie binnen drei Tagen Beschäftigung finden müßten, andernfalls würden sie in der Provinz internirt werden. (Mgdb. Ztg.)

Amerika.

* **Havanna,** 11. September. (Telegramm.) Die Insurgenten warfen eine Dynamitbombe auf das Gleis vor einen Zug, der Soldaten nach Guantanamo brachte. Durch die Explosion wurden zwei Soldaten getödtet und sieben verwundet.

Colonial-Nachrichten.

* Der jüngst in Köln verstorbene Afrikaforscher Ernst Baumann ist der vierte deutsche Reisende, der innerhalb weniger Jahre dem mörderischen Klima unseres Togogebietes zum Opfer gefallen ist. Nachdem der verdienstvolle Ludwig Wolf, der unerschrockene Erforscher des Sankarra, dem Klima des Hinterlandes von Togo, seinem neuen Arbeitsgebiet, am 26. Juni 1889 erlegen, war das nächste Opfer der lebensfrohe, jugendfrische Emil Küster, den schon nach wenig Monden freudiger Thätigkeit auf afrikanischem Boden ein grausames Geschick in Akroie am Volta am 24. April 1892 jäh ereilte. Schon wenige Monate darauf folgte ihm der treffliche Kling, dessen Ableben unter Umständen erfolgte, die eine gewisse Aehnlichkeit mit denen des jüngsten Opfers des dunklen Continents aufwiesen. Kling verfiel schon schwer krank die Sclavenküste und starb, ohne sich erholt zu haben, am 15. September 1892 in Berlin. Baumann dagegen hat den Ort seiner mehr als zweijährigen Thätigkeit in völliger geistiger und körperlicher Frische verlassen und ist erst auf dem europäischen Festlande von jener verderblichen Form der Malaria befallen, gegen welche die Kunst der Aerzte immer noch machtlos ist. Baumann theilt damit das tragische Geschick G. A. Fischer's, der vor acht Jahren, sowohl aus dem tiefen Innern Ostafrikas in voller Rüstigkeit zurückgekehrt, nach kaum tagelangem Kranksein dahingerafft wurde. Der verstorbene junge Forscher war wie wenige Reisende für seinen schweren Beruf vorgebildet. Auf dem Orientalischen Seminar, dessen Realclasse er im Wintersemester 1892/93 angehörte, genoß er wegen der Lauterkeit seines Charakters und der Bescheidenheit seines Wesens nicht nur die Liebe und Achtung aller Commilitonen, sondern er erregte auch allgemeine Bewunderung wegen seiner gründlichen Kenntnisse in den Naturwissenschaften und wegen seiner erstaunlichen technischen Fertigkeit im Präpariren und Beobachten, Fähigkeiten, in denen keiner seiner Kameraden ihm auch nur annähernd gleichkam. Groß waren deshalb auch die Hoffnungen, die die Museen bei seiner Abreise im Anfang des Jahres 1893 auf ihn setzten, und er hat diesen Erwartungen im vollsten Maße entsprochen. Von Haus aus Botaniker, hat er seine Sammelthätigkeit keineswegs auf die Flora seines Begirks Mitadöle, in dem er den größten Theil seines afrikanischen Aufenthalts verlebt hat, beschränkt, sondern hat auch mit regem Interesse, nie ermüdendem Fleiß und seltener Sachkenntniß die Fauna jenes Gebietes studirt und in reichen Sammlungen zusammengetragen. Seine Stellung als Stationsassistent respective Stellvertretender Stationschef von Mitadöle brachte es mit sich, daß er sein Augenmerk in erster Linie auf die nächstgelegenen Gebiete richten mußte. Diese hat er denn auch um so gründlicher durchforscht und seine floristischen, faunistischen und ethnographischen Sammlungen besonders auf die Landschaften Agotime, Atakpame, Kpendu und Avatime beschränkt. Aus dieser friedlichen Thätigkeit wurde er, von einem Marsch nach Salaga abgesehen, nur einmal herausgerissen bei Gelegenheit des Aufstandes der Tovoleute im März d. J., den er energisch niederschlagen half und aus dem er den schönsten Theil seiner ethnographischen Sammlung mit heimbrachte. Imponirt solche Thätigkeit auf engem Raum der großen Menge auch weniger als das Durcheilen gewaltiger Länderstrecken, so ist es dennoch für die Wissenschaft oftmals ersprießlicher und nutzbringender als jenes, und so wird auch die wissenschaftliche Welt die Verdienste Ernst Baumann's getrost neben diejenigen mancher Großen stellen, die Länder und Continente durchquert haben.

Schulwesen.

Der Deutsche Verein für das höhere Mädchenschulwesen hält seine 14. Hauptversammlung vom 2. bis 6. October in Coblenz ab. Gegenstände der Verhandlungen werden sein: 1) Am 2. October Abends 8½ Uhr wird Frl. Sprengel einen Vortrag halten über „Nur ein Mädchen". 2) Am 3. October Vortrag des Herrn Director Dr. Raßfeld-Elberfeld: „Die Frauenfrage und die höhere Mädchenschule nach den preußischen Bestimmungen vom 31. Mai 1894". 3) Am 3. October Nachmittags von 3 Uhr ab Versammlung der Abtheilung III (Angelegenheiten der Lehrerinnen), und zwar Bericht über den „Allgemeinen Verband" und die Allgemeine deutsche Pensionsanstalt für Lehrerinnen (Frl. Ohlsen-Göttingen) und „Welche Verpflichtungen erwachsen uns Lehrerinnen aus den Verordnungen vom 31. Mai 1894?" (Frl. Neumann-Kassel). 4) Am 3. October Nachmittags von 5 Uhr ab Versammlung der Abtheilung II (sprachlicher Unterricht), und zwar Mlle Baertschi, Professeur à l'École Normale de Versailles: Sur l'École Normale Supérieure de Fontenay aux Roses, und Frl. A. Weber-Heidelberg: Eine Lehrstunde im Anfangsunterricht des Französischen (nach der analytischen Methode). 5) Am 4. October Morgens von 9 Uhr ab Versammlung der Abtheilung I (Lehrerinnen-Bildungsanstalten). Director Dr. Schoene-Greifswald über: Die Lehrerinnen-Bildung und -Prüfung nach den preußischen Mai-Verfügungen. 6) Am 4. October Morgens von 11 Uhr ab Versammlung der Abtheilung IV (Schulverwaltung). Herr Director Centurier-Stargard: Die Ressortverhältnisse der höheren Mädchenschule in Preußen. 7) Am 5. October von 9 Uhr ab Bericht des Vorsitzenden über seine Geschäftsführung und über den Bestand des Vereins. Darauf folgt der Vortrag des Herrn Director Dr. Horn-Wismar: Ueber den Unterricht im Deutschen nach den neuesten preußischen Bestimmungen.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

(Nachdruck verboten.)

L. **Leipzig,** 11. September. Aus den Geheimnissen eines Privatdetectiv-Instituts. Victor v. Carlowitz, Inhaber eines Privatdetectiv-Instituts in Berlin, wurde am 20. April 1895 vom Landgericht Berlin I unter Freisprechung von der gegen ihn erhobenen Anklage des Betruges wegen Betrugsversuchs zu 6 Monaten Gefängniß, 3000 ℳ Geldstrafe und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Der Angeklagte beschäftigte drei Beamte, die Detectivs Benkendorf und Kochmann, die einen Monatsgehalt von 60—100 ℳ erhielten, und den Bureauvorsteher Altmann, der sich auf monatlich 150 ℳ stand. Seiner Zeit nahm nun der Ingenieur Horn aus Naumburg seine Dienste in Familienangelegenheiten in Anspruch, und zwar handelte es sich um die Einbeimsung eines Verwandten des Horn, des Oekonomieschulers Möller, der auf einem Rittergute bei Bautzen sich der Landwirthschaft und der Maria Therese Rehm, einer verführerischen Sirene, widmete. Da jedoch die engen ländlichen Verhältnisse dem ungestörten Minneleben hinderlich waren, ging der verliebte Jüngling mit seiner Dulcinea auf und davon, unbekannt wohin. Seine Angehörigen vermutheten jedoch nicht mit Unrecht, daß die Beiden ihr Nest in Berlin aufgeschlagen hätten, wo sich für den vermögenden jungen Mann Zerstreuungen die Fülle boten. Horn theilte dies dem Angeklagten mit und erkundigte sich dann, was die Einheimsung wohl kosten werde; v. Carlowitz entgegnete ihm, das hinge ganz von der Zeitdauer ab, für einen Beamten berechne er wöchentlich 250 bis 300 ℳ, worauf sich Horn mit den Worten entfernte, es möge kosten, was es wolle, man möge nur seinen Verwandten aufbringen. Nach kurzer Zeit wurde Möller auch von den zwei Beamten, die der Angeklagte gegen ihn losgelassen hatte, ermittelt. Die Beamten erhielten von dem Angeklagten täglich 10 ℳ für ihre Auslagen und für die Nacht 6 ℳ extra. Der Angeklagte, der von Horn 5800 ℳ Vorschuß erhalten hatte, erbat sich nunmehr einen neuen Vorschuß, da er Tag und Nacht vier Beamte auf den Beinen gehabt habe. Horn gab ihm jedoch zunächst 6000 ℳ zur Tilgung der Möller'schen Schulden, weshalb v. C. nach dem früheren Aufenthaltsorte des M. bei Bautzen reiste. Weiterhin brachte v. C. eine Zusammenkunft mit der Rehm zu Stande, worin er sie in Gegenwart eines Rechtsanwalts veranlaßte, gegen Zahlung von 400 ℳ auf Möller zu verzichten und ihre Ansprüche an denselben aufzugeben. Der Auftrag des Angeklagten war nunmehr erledigt und er forderte nunmehr von Horn für seine Bemühungen, Auslagen 2c. die Pauschsumme von 20 000 ℳ. Horn, dem dies zu hoch erschien, bot ihm 15 000 ℳ, was jedoch der Angeklagte ablehnte, während er seine Forderung gleichzeitig auf 17 000 ℳ ermäßigte, so daß er, abzüglich der bereits erhaltenen 11 200 ℳ, noch 5800 ℳ forderte. Auf der specificirten Rechnung tauchte auch wieder der mysteriöse vierte Beamte — außer ihm selbst auf. Das Gericht erblickte in der Forderung des Angeklagten eine ungeheure Gebührenüberschreitung, was durch eine bekannt gewordene Aeußerung des Angeklagten: Der Mann (Horn) muß platzen; der muß zahlen, daß ihm die Augen übergehen, keineswegs widerlegt wurde. Der Criminal-Commissar Weyhen, auf dessen Zeugniß sich der Angeklagte berief, erklärte als angemessene Entschädigung für den Leiter des Instituts 200 ℳ pro Tag und Reise und für den Agenten 50 ℳ für Tag und Reise für ausreichend. In seiner Revision gegen das Urtheil berief sich der Angeklagte auf den Ausspruch Horn's, es könne kosten, was es wolle; er habe sich in Folge dessen für berechtigt halten müssen, nach seiner Phantasie eine Pauschsumme anzunehmen. Dieser Einwand wurde jedoch ebenso für unbegründet erachtet, als die erhobenen processualen Rügen und in Folge dessen die Revision verworfen.

Gerichtsverhandlungen.

Königliches Landgericht.

Ferienstrafkammer A.

G. **Leipzig,** 11. September. In der Eisengießerei von R. & Co. machten es sich die Arbeiter zum Spaß, den ziemlich friedfertigen, aber etwas cholerischen Eisendreher Heinrich Gustav Thomas, geboren am 26. April 1847 in Eilenburg, zu hänseln. Als am 11. Juni der Eisendreher M. mit der Bitte um Feuer sich an Thomas wandte, glaubte dieser, M. habe es wiederum auf einen schlechten Scherz abgesehen, und weigerte sich, die Bitte zu erfüllen. M. aber kam trotzdem wieder und erneuerte sein Verlangen ohne besseren Erfolg. Thomas sah sich vielmehr hierdurch veranlaßt, ins Comptoir zu gehen und sich darüber zu beschweren, daß man ihn bei seiner Arbeit störe. Als M. hiervon erfuhr, machte er Thomas gegenüber Vorwürfe und schimpfte, daß dieser im Comptoir geklatscht habe. Hierüber wurde nun Thomas so aufgebracht, daß er nach dem ersten besten auf der Drehbank liegenden Gegenstand griff, um mit demselben seinen Gegner zu züchtigen. Unglücklicher Weise ergriff Thomas einen fünf Kilo schweren scharfkantigen Stahlstab und schlug mit demselben M. mit aller Wucht auf den Kopf. Zum großen Glück für Thomas, der nach der That im Bewußtsein seiner Schuld sich rasch entfernte, waren die Verletzungen M.'s zwar sehr schwere und Lebensgefahr nicht ausgeschlossen, heilten aber verhältnißmäßig rasch und günstig. Thomas, der bisher völlig unbescholten war, wurde in der Folge wegen gefährlicher Körperverletzung unter Anklage gestellt. Zwar konnte der Gerichtshof bei der Gefährlichkeit der gebrauchten Waffe und der Schwere der Verletzungen nicht zur Zubilligung mildernder Umstände gelangen, doch wurde bei Ausmessung der Strafe berücksichtigt, daß Thomas durch die vorausgegangenen Händeleien sich thatsächlich in aufgeregtem Zustand befunden hat, daß er infolge seines cholerischen Temperaments leicht in Hitze gerieth und der Stahlstab durch einen unglücklichen Zufall ihm als nächster Gegenstand in die Hand kam. Immerhin muß aber Thomas seine rasche That mit vier Monaten Gefängniß büßen.

II. Im Mai oder Juni dieses Jahres zeigte die verehelichte H. in Wurzen ihrer Nachbarin, der Handarbeiterfrau Marianne Türpitz geborenen Rosch aus Altstadt bei Jülz in Schlesien ihre Bettvorräthe. Kurze Zeit darauf mußte sie aber die unangenehme Beobachtung machen, daß ihr ein Deckbett sammt Inlet im Werthe von 30 ℳ gestohlen worden war. Wie die Nachforschungen ergaben, hatte die Türpitz eines Tages die H.'sche Bodenkammer unverschlossen gefunden und sich die Gelegenheit zu Nutze gemacht, um das Bett zu stehlen. Sie hatte dasselbe zunächst beim Pfandleiher K. für 8 ℳ versetzt, später aber für weitere 6 ℳ an K. verkauft. In der Hauptverhandlung räumte die Türpitz, welche bereits vier Mal wegen Diebstahls vorbestraft ist, seit ihrer letzten, am 10. December 1888 vom hiesigen Landgericht erfolgten Verurtheilung aber nicht wieder mit dem Strafgesetze in Conflict gekommen ist, den Bett-Diebstahl unumwunden ein, gab aber zu ihrer Entschuldigung an, daß ihr Mann damals arbeitslos gewesen sei und sie für sich und ihre vier Kinder kein Brod gehabt habe. Mit Rücksicht auf die Nothlage, in welcher sich die Türpitz befunden hat, billigte ihr der Gerichtshof mildernde Umstände zu und erkannte auf eine Gefängnißstrafe von vier Monaten.

III. Nachdem der am 19. Februar 1873 in Langenorla (Kreis Roda) geborene, wegen Diebstahls bereits drei Mal vorbestrafte Fabrikarbeiter Christian Martin Blumenstein in Rudolstadt sich mehrerer Diebstähle schuldig gemacht hatte, hielt er eine Aufenthaltsveränderung für geboten und ging nach Leipzig. Hier nahm Blumenstein in der Gerberstraße Wohnung, die er mit dem Schmiedegesellen Sch. theilte. Seine Bemühungen, Arbeit zu finden, schlugen fehl, und er beschloß, weiter zu wandern und die Reichshauptstadt aufzusuchen. Das Reisegeld verschaffte er sich am 4. Februar durch einen Diebstahl. Er entwendete seinem Zimmergenossen Sch. 12 ℳ baares Geld und eine fast neue Hose im Werthe von 20 ℳ. In Berlin wurde Blumenstein mehrfach beim Betteln abgefaßt und zu Haftstrafen verurtheilt, so daß schließlich das Polizeipräsidium sich veranlaßt sah, am 17. April dieses Jahres den arbeitsscheuen Burschen 6 Monate correctionelle Nachhaft in Rummelsburg zuzudictiren. Aus dieser wurde er am 15. Juni dem Schwurgericht Rudolstadt vorgeführt, um sich wegen Rückfallsdiebstahls und versuchter Urkundenfälschung im schweren Falle zu verantworten. Er erhielt 3 Monate 14 Tage Gefängniß zudictirt. An demselben Tage verurtheilte ihn auch das Landgericht Rudolstadt wegen Rückfallsdiebstahls zu acht Monaten Gefängniß. Beide Strafen wurden am 11. Juli vom Landgericht Rudolstadt zu einer Gesammtstrafe von 10 Monaten 14 Tagen Gefängniß vereinigt. Das Landgericht Leipzig erkannte unter Zubilligung mildernder Umstände für den am 4. Februar in Leipzig begangenen Diebstahl auf eine Zusatzstrafe von drei Monaten Gefängniß zu der am 11. Juli festgesetzten Strafe.

Vermischtes.

— **Berlin,** 10. September. Zwei Nachtomnibuslinien werden in den nächsten Tagen von einer neuen Verkehrsgesellschaft, die sich „Omnibuscompagnie" nennt, eröffnet werden. Die erste Linie soll von der Yorkstraße aus durch die Belleallianceo-, Friedrich- und Chausseestraße bis zur Invalidenstraße und umgekehrt führen, also den Süden und Norden miteinander verbinden, die andere zur Verbindung des Westens mit dem Osten von der Potsdamer Brücke durch die Potsdamer, Leipziger, Gertraudten- und Königstraße bis zum Alexanderplatz gehen. Der Betrieb soll sich auf die ganze Nacht von 11 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens erstrecken und zwar zunächst mit Stundenverkehr, später nach Bedürfniß im kürzeren Zeitabständen.

— **Berlin,** 11. September. Von einem furchtbaren Unglück ist Dienstag Abend das Ehepaar Schwind aus der Anklamer Straße 14 heimgesucht worden. Gegen 7 Uhr wollten sich Herr und Frau Schwind mit ihren beiden Kindern nach Trebbin begeben, um dort einem Begräbniß beizuwohnen. Um nach dem Anhalter Bahnhof zu gelangen, gedachten sie den Omnibus dorthin zu benutzen, und warteten auf denselben in der Weißenburger Straße. Unbegreiflicher Weise stellte sich die ganze Familie auf den Damm zwischen den Pferdebahngleisen. Der Zufall wollte es nun, daß Pferdebahn und Omnibus zu gleicher Zeit kamen, so daß die Familie beim Erreichen des Omnibus Gefahr lief, von der Pferdebahn überfahren zu werden. Herr und Frau Schwind konnten noch glücklich ausweichen, die beiden Kinder jedoch, ein Knabe und ein Mädchen im Alter von 5 und 7 Jahren, wurden von der Pferdebahn so unglücklich zur Seite geschleudert, daß sie direct unter den Omnibus fielen und von den Hinterrädern zermalmt wurden. Beide Kinder waren sofort todt. Wie uns ein Augenzeuge versichert, trifft den Kutscher des Omnibus an dem Unglück keinerlei Schuld. — Kurz vor Abgang des Briefes wird uns die Mittheilung von einer Bluthat, die am Eingang zum städtischen Viehhof ein Menschenleben gefordert haben soll. Der Schlächtermeister Lejeune aus der Berliner Straße in Charlottenburg wurde nach diesem Bericht heute Mittag 1 Uhr von dem Schlächtergesellen Priem, der von ihm entlassen worden war und der sich mit den Viehtreibern Hermann Ulrich und Robert Priem verbunden hatte, überfallen und während des darauf folgenden Kampfes durch drei Messerstiche in die Brust schwer verletzt. Ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, soll Lejeune gestorben sein. — Der Wohnungsanzeiger weist in Charlottenburg nur eine Wittwe Lejeune, keinen Schlächtermeister nach. Wir geben die Nachricht daher unter Vorbehalt. Priem soll entkommen, die beiden Anderen verhaftet sein.

— **Stuttgart,** 11. September. (Telegramm.) Der Congreß für öffentliche Gesundheitspflege ist von 260 auswärtigen Mitgliedern besucht.

— **Konstantinopel,** 11. September. (Telegramm.) In Folge des vermehrten Auftretens der Cholera in Brussa wurde eine zehntägige Quarantaine für Provenienzen aus dem Marmarameer zwischen dem Bosporus und Karabogha angeordnet.

SLUB
Wir führen Wissen.